

# MATTHIAS BRODOWY KLAPPSTUHL UND ICH!

Satirische  
Miniaturen



zu Klampen!



Matthias Brodowy  
Klappstuhl und ich!



Matthias Brodowy

# Klappstuhl und ich!

Satirische Miniaturen

Mit Illustrationen von Malte Wulf

zu**Klappen!** 

© 2023 zu Klampen Verlag · Röse 21 · 31832 Springe · zuklampen.de

Umschlaggestaltung: © Stefan Hilden auf Basis eines Designs  
von Jon Flemming Olsen ([www.zsr.de](http://www.zsr.de)) und unter Verwendung eines Fotos  
von Iris Klöpfer ([www.kloepper-fotodesign.de](http://www.kloepper-fotodesign.de)) · München · hildendesign.de

Satz: Germano Wallmann · Gronau · geisterwort.de

Druck: CPI – Clausen & Bosse · cpi-books.de

ISBN Printbuch 978-3-98737-011-3

ISBN E-Book-PDF 978-3-98737-380-0

ISBN E-Book-epub 978-3-98737-381-7

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar.

# Inhalt

|      |                                    |    |
|------|------------------------------------|----|
| I    | Absturz                            | 7  |
| II   | Schnäppchen                        | 15 |
| III  | Hammer                             | 25 |
| IV   | Partnerlook                        | 33 |
| V    | Birgitta                           | 41 |
| VI   | IM Klappstuhl                      | 49 |
| VII  | Zug nach Nirgendwo                 | 57 |
| VIII | Rollator                           | 65 |
| IX   | Parkschein                         | 71 |
| X    | Endstation                         | 79 |
| XI   | Spinnoleum                         | 89 |
|      | Nachwort                           | 97 |
|      | Über den Autor und den Illustrator | 99 |



## I Absturz

Vielleicht wäre der Mann nicht in den Gully gefallen, hätte ich nicht auf meinem Klappstuhl gesessen. Andererseits war ich es doch überhaupt, der ihn noch gewarnt hatte. »Obacht!«, rief ich ihm zu, als er schnurstracks auf das Gullyloch zulief. »Obacht!«

Überrascht schaute er noch zu mir herüber, dann war er auch schon verschwunden. Geräuschlos. Das wundert mich bis heute. Kein Schrei. Kein Aufprall. So, als läge am Grund der städtischen Kanalisation eine Weichbodenmatte, wie wir sie immer in den Schulturnhallen benutzt hatten.

Beim bloßen Gedanken an Weichbodenmatten in Schulturnhallen habe ich augenblicklich diesen unverwechselbaren Fußgeruch in meiner Nase. Ist doch seltsam. Obwohl man dort in der Regel Sportschuhe trägt, riechen sämtliche Turnhallen nach Fuß. Genau genommen nach Sportfuß. Denn zumindest meine Füße riechen eigentlich nicht so wie die Gesamtheit der Turnfüße mehrerer Generationen, deren Duftmoleküle in das PVC der Turnhallenböden diffundiert sind.

Mich würde interessieren, ob es Jahre, Monate oder vielleicht nur Wochen braucht, bis eine neue Turnhalle diesen Fußgeruch annimmt. Wahrscheinlich liegt es nicht an den Basketballern oder den Handballern, auch nicht an den Hallenhockeyspielern, sondern an den Turnern. Den Turnern, die nur hauchdünne Schläppchen an den Quanten tragen. Fußschweißdurchtränkte Schläppchen, aus denen beim Sprung über Bock oder Kasten mit Handstandüberschlag oder Salto vorwärts wie rückwärts oder gar doppeltem Rittberger, Schraube oder Auerbach die Schweißtröpfchen nur so herausfliegen und die gesamte Turnhalle durchaerosolieren.

Ob es wohl auch nach Fuß röche, lägen am Boden der städtischen Kanalisation Weichbodenmatten? Röche! Schöner

Konjunktiv. Wir sollten viel häufiger schöne Konjunktive verwenden. Kürzlich fragte mich ein Freund, ob ich schon das neue Album von Band XY gehört habe. »Band XY? Kenne ich nicht!«, antwortete ich wahrheitsgemäß.

»Band XY? Du kennst doch Band XY!« Er sah mich entgeistert an.

Ich antwortete: »Kennte ich sie, früge ich nicht!«

Ich kann nicht verstehen, wieso man es versäumt hatte, die Stelle um den offenen Gully abzusichern. In Deutschland ist sonst alles dreifach gesichert und mit Warnhinweisen versehen. An manch einer alten Holzterrasse in Gründerzeitbauten prangen auf jeder Etage verschraubte Messingschilder mit dem prophylaktischen Dauerhinweis: »Vorsicht, frisch gebohrt«, aber kein Mensch bohrt mehr, außer vielleicht in Regionen, in denen man auch die Kehrwoche noch in geistig-moralischer Überlegenheit zelebriert. Im Norden Deutschlands kennt man dieses schwäbische Kulturgut der allsamtäglichen Reinigung gemeinschaftlich benutzter Bereiche wie Treppenhaus oder Bürgersteig so gut wie gar nicht.

Heute gibt es statt Messingtäfelchen nur noch diese gelben Aufklappschilder aus Plastik, die ausrutschende Strichmännchen zeigen, über deren Missgeschick ich jedes Mal, wenn so ein Schild meinen Blick kreuzt, schmunzeln muss. Ich bin ein wenig einfach gestrickt, was das angeht, und kann immer noch über den uralten Bananenschalengag lachen, wenn er mir irgendwo über den Weg schlittert. Im echten Leben habe ich noch niemanden auf einer Bananenschale ausrutschen sehen. Vielleicht sollte man einen Feldversuch mit mutwillig ausgelegten Bananenschalen starten, um zu überprüfen, ob die alte Schwarz-Weiß-Slapstickkomödie überhaupt einen faktenbasierten Hintergrund hat.

Die Nachlässigkeit im Falle des fehlenden Kanaldeckels jedenfalls hatte zur Folge, dass dieser ansonsten recht drahtig wirkende Endzwanziger mit Hipsterbart zwei Meter achtzig in die Tiefe fiel und von Glück reden konnte, dass die Feuerwehr später in der Lage war, ihn da wieder rauszuholen. Was sich allerdings nicht ganz einfach gestalten sollte.

Wie immer, wenn ich mit meinem Klappstuhl unterwegs war, hatte ich selbst natürlich kein Mobiltelefon dabei. Das war ja die Grundidee: nur Klappstuhl und ich. Und dann Leute gucken. Oder Landschaft. Oder beides. Da nimmt man kein Telefon mit. Ich wollte ja keine Ablenkung. Den Fokus nur auf die Wirklichkeit um mich herum. Sonst nichts.

Irgendetwas hatte der Hipster vor seinem Gullyfall in der rechten Hand gehalten. Ich könnte wetten, dass es ein Matcha Latte mit aufgeschäumter Hafermilch und Kurkumatopping war in einem wiederverwertbaren beigen Bambusbecher. Das ist natürlich ein Klischee, aber die Wahrscheinlichkeit, dass ein Endzwanziger mit akkurat getrimmtem Hipster-vollbart einen Matcha Latte mit aufgeschäumter Hafermilch und Kurkumatopping in einem wiederverwertbaren beigen Bambusbecher bei sich trägt, ist mindestens so groß wie die Wahrscheinlichkeit, dass ein mit mehreren Schals behängter Fußballfan eine Halbliterdose Bier mit sich führt. Es besteht natürlich die rein theoretische Möglichkeit, dass der weltverschluckte Hipster auch eine Dose Bier in der Hand gehalten haben könnte. Dann selbstverständlich alkoholfreies Biobier mit drei Prozent Hanfsamenanteil in einer neuartigen Dose aus beschichteter Maisstärke, die sich nach dem Austrinken zur Rettung der Meere selbst zersetzt. Ich weiß nicht, ob es solche Dosen überhaupt gibt. Ich fänd' es begrüßenswert, tendiere persönlich aber auch zum wiederverwertbaren Becher. Muss gar nicht Bambus sein. Wegen der potenziellen Schadstoffe. Immer ist irgendetwas.

Auch die Biobiervermutung ist selbstverständlich wieder ein Klischee. Aber wir Menschen leben von Klischees, ansonsten wäre die Komplexität der Wirklichkeit nicht zu ertragen.

Nun lag der Hipster in der städtischen Kanalisation, neben ihm lief sein Kurkumalatte oder sein alkoholfreies Hanfbio-bier aus, und ich wollte helfen, hatte aber kein Telefon.

Die ersten Passanten reagierten unwirsch, als ich sie bat, wegen des verschluckten Mannes doch bitte mal die 112 anzurufen. Einige suchten nach einer versteckten Kamera. Das sind die Nebenwirkungen von Fernsehen und Internet.